

Laibacher Tagblatt.

Kedaktion
Bahnhofgasse Nr. 19.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg)

Inserationspreise:
Für die einpaltige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
Eingelne Nummern 6 kr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 229.

Freitag, 6. Oktober 1871. — Morgen: Justina.

4. Jahrgang.

Die Stockung des Ausgleiches.

Die Regierung dürfte es schwerlich als günstiges Moment auffassen, wenn gegenwärtig in den Gang des Ausgleiches eine bedenkliche Stockung eingetreten. Es kommen nachgerade auch an den sonst so siegesgewissen Grafen Hohenwart die Tage heran, von denen es in der Schrift heißt, „sie gefallen mir nicht.“ Es ist ungemein bedenklich, daß die tschechische Versammlung in Prag mit ihrer Arbeit nicht vom Flecke kommt. Bereits sind drei Wochen verflossen und noch immer zögert der Czechenklub, die mit so grenzenlosem Jubel aufgenommene königliche Botschaft und die Aufforderung, die tschechischen Wünsche und Begehren an das Reich zu formuliren, in einer Adresse zu beantworten. So war es offenbar nicht gemeint, als das huldvolle Reskript erlassen; die Regierung hat sich den Czechen so gnädig erwiesen, ist in ihre weitgehendsten Vorstellungen von einem tschechischen „Staatsrechte“ so bereitwillig eingegangen, daß es offenbar weder gerecht noch billig ist, wenn die Prager Versammlung die Sache nichtiger Bedenken wegen noch weiter verschleppen sollte. Zudem ist ja die ganze große Haupt- und Staatsaktion des Ausgleiches unter den Völkern zum Stillstand verdammt, so lange der böhmische Landtag mit seiner Adresse hinter dem Berge hält. Auch mehren sich von Tag zu Tag die Proteste und Rechtsverwahrungen; nachdem nun sämtliche verfassungstreuen Landtage gesprochen, ergießt sich eine wahre Fluth von Zustimmungen der Vereine, der Gemeindevertretungen und der Wähler an ihre Abgeordneten. Je kräftiger der Widerstand der Deutschen auftritt, je größere Ausdehnung er gewinnt, desto unerbitlicher tritt die Nothwendigkeit an das Ministerium heran, sein bisheriges Wirken wenigstens mit irgend

einem Scheinerfolge nach oben zu decken. Auch werden die slavischen und serbischen Landtage, auf die das Ministerium so unbedingt gezählt, zusehends schwieriger, die Adressen aus Linz und Lemberg sind alles eher als Verhimmelungen der ministeriellen Politik, die verfassungstreuen Minoritäten in Lemberg, Czernowitz, Zara erlassen scharfe Proteste und verlassen die Landstuben; es wird nachgerade für die leidenschaftlichsten Anhänger der Regierung unmöglich gemacht, sich für eine Ausgleichspolitik zu erwärmen, die nicht im Stande ist, die Czechen für Bedingungen zu gewinnen, welche die Grundlage der Staatsordnung nicht erschüttern oder es nicht wagt, die Elemente des neuen Staatsrechtes, das sie schaffen will, kund zu geben.

Fragen wir nach den Gründen, warum die Prager Adressverhandlungen und somit der ganze ministerielle, von langer Hand vorbereitete und angeblich so tief angelegte Plan ins Stocken gerathen, so liegen dieselben zwar nicht offen zu Tage, man kann sie aber aus dem bisherigen Gange der großen Staatsaktion leicht entnehmen. Wir wissen, daß Graf Hohenwart und die Partei, die ihn aus Ruher gebracht, ihre Thätigkeit damit begannen, alle Fraktionen im Reichsrathe zu sondiren, die unzuverlässigen und wankelmüthigen Elemente um sich zu scharen; ebenso wurde als Grundbedingung eines erfolgreichen Feldzuges gegen die Verfassungspartei die Uebereinstimmung der verschiedenen, die Dezember-Verfassung verabscheidenden Elemente im ganzen Gebiete der Monarchie erkannt und die absolute Nothwendigkeit, eine solche herbeizuführen, allseitig betont. Die Stimmführer der unzufriedenen Nationalen wurden zu Besprechungen nach Wien eingeladen, um ihre verschiedenen Anliegen kennen zu lernen. Als man damit im Reinen zu sein glaubte, handelte es

sich nur noch darum, einen gefügigen Reichsrath mit der nöthigen Zweidrittelmajorität behufs der nöthigen Verfassungsänderungen zusammen zu bringen. Das rechte Mittel dazu glaubte man bald gefunden. In rücksichtsloser Weise wurden sämtliche verfassungstreue Landtage aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben. Ministerieller und klerikaler Hochdruck, Auflösung von Handelskammern, Einschlebung von Domherren in die Wählergruppen, Aufgebot des ganzen Hofeinflusses, willkürliche Abänderung des Wahlsens, kurz alle erdenklichen Manöver wurden zu dem Zwecke angewendet. Die dadurch errungenen Wahlsiege der verfassungsfeindlichen Elemente in Tirol, Oberösterreich und Mähren war man jedoch kurzfristig genug, als Siege des Föderalismus zu betrachten. Man war nun der gewünschten Zweidrittelmajorität im künftigen Reichsrathe sicher, das Schwerste glaubte man glücklich überstanden und überließ sich eine Zeit lang der ungemessenen Siegesfreude. Hatte man doch mit den anerkannten Stimmführern der feudalen und verfassungsfeindlichen Parteien im Reiche alles weitere der Ausgleichsaktion im Vorhinein abgemacht, war doch über die wichtigsten Punkte vollständige Einmüthigkeit erzielt worden. Wohl im Bewußtsein dieser Siegesgewißheit erfolgte die Einberufung der Landtage und erging die königliche Botschaft an den böhmischen Landtag.

Doch die Sache sollte anders kommen, als sie kunstvoll geplant war. Es folgten Proteste auf Proteste der Verfassungstreuen und der Austritt derselben aus den illegalen Landtagen in Laibach, Litz und Prag und die Rechtsverwahrungen der übrigen gegen den Verfassungsbruch, den die Regierung durch Anerkennung eines böhmischen Staatsrechtes beging. Doch dem nicht genug, zeigte sich alsbald eine bedenk-

Feuilleton.

Vom Strifen.

Es hat von jeher ein Uebermaß von Leuten gegeben, die, auferzogen in einem gewissen beschränkten Kreise von Anschauungen, hartnäckig sich weigern, auch nur an die Frage einer Vergrößerung ihres Horizontes heranzutreten, und welche, wenn sie an den äußersten Rand ihrer Peripherie gekommen sind, von einem heftigen Schwindel befallen werden über den Abgrund von Fortschritt, Umsturz und Neuerung, der sich zu ihren Füßen aufthut. Einer dieser kleinen harmlosen Urideenkreise tritt schon mit den ältesten vorhistorischen Zeiten unter der Formel: „Müßiggang ist aller Kaster Anfang.“ in die Erscheinung. Seit Jahrtausenden von unzähligen abergläubischen Personen beiderlei Geschlechtes wie ein Unfehlbarkeitsdogma gelehrt, geglaubt, gepriesen und mit ehernen und sonstigen Griffeln in Marmor und ähnliche härtere und weichere Schreibmaterialien, an Häuten und Palästen, Leihbibliotheken und Arbeitshäusern eingegraben — welcher Bonifazius sollte es wagen, die Art an diesen mit unzähligen Wurzelfasern in den Begriffen der Menschheit verankerten

und in Fleisch und Blut übergegangenen Lehrsatz zu legen?

Wohl sind in einzelnen Jahrhunderten hin und wieder Profeten aufgetreten, um das Reich der Liliën auf dem Felde (sie nähern nicht, sie spinnen nicht, also sie strifen) zu predigen, aber ihre Stunde war noch nicht gekommen —

Die wenigen, die was davon erkannt,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Es finden sich schon bei allen alten Kulturvölkern deutliche Spuren eines Kultus des Müßigganges, Spuren, die wie Urausänge der Freimaurerei bis auf die ältesten Zeiten der Indier und Ägypter sich zurückführen lassen, und namentlich in den Priesterkassen fast ihre ausschließlichen Vertreter hatten. Aber offen als Bonzen der Faulheit wagten sie nicht sich zu bekennen, unter dem Deckmantel rastlosen Opfereßens, Zehenteintreibens und Kirchen- und Stolzgebührenschludens verbargen sie dem uneingeweihten großen Haufen die sie alleinseligmachende Lehre und praktische Anwendung des Evangeliums von der stillen Beschaulichkeit.

Erst der neuen Zeit, erst unserm Jahrhundert war es vorbehalten, den alten Delgögen der Arbeit als eine morsche, vor dem frischen, fröhlichen Luftstrom der internationalen Sozialtheorie in Staub

zerfallende Bahnschwelle einer psahlbauzeitlichen Nationalökonomie wissenschaftlich festzustellen; erst unsere Generation fängt an, den neuen Völkerfrühling zu ahnen, nachdem Jahrtausende lang die Menschheit in der düsteren Arbeitsdämmerung hinvegetirt hat, ohne jeden Begriff höheren, reineren Lebensgenusses, wie ihn eben nur die aufs vollständigste fleischgewordene Arbeitsscheu zu gewähren im Stande ist.

Doch noch ist das goldene Zeitalter fern, wo dem Gott „Bummel“ an allen Straßenecken geopfert und das Wort „Arbeit“ ein Märchen aus alter Zeit sein wird, wo die ältesten und stärksten Leute sich nicht mehr erinnern werden, ihrem so feinen und zerbrechlichen Organismus eine andere Thätigkeit zugemuthet zu haben, als die zur Rund- und Geschmeidigkeitserhaltung desselben nothwendigen Reinigungs- und vielleicht Säuberungsmanipulationen.

Ja der Strife ist der Mannaregen und Wachtel-fall in der Wüste, welche der Mann mit der schwierigen Hand im Schweiße seines Angesichts zu durchpflügeln hat, ehe er in das gelobte Land Scharaffia gelangt; der Johannes, der die Anhänger des neuen Glaubens taufte mit lebendigem Wasser aus dem Born der Internationalen, damit, wenn das neue Reich wie eine befruchtende Sündfluth hereindrückt,

liche Spaltung in den Anschauungen der Regierungspartei selbst. Die Adresse des oberösterreichischen Landtages, die sich gegen jede Schädigung der Einheit und Machtstellung des Reiches durch die Ausgleichsaktion feierlich verwahrt, die Adresse aus Lemberg, die, mühsam mit ein paar Stimmen Majorität beschlossen, nichts Greifbares für das Ministerium enthält, als die Forderung nach der Anerkennung der Resolution vom Jahre 1868, zeigen plötzlich aller Welt, daß die so sehr gerühmte Einigkeit der Parteien gar nicht vorhanden, daß sie wohl sich begegnen mögen in dem Verlangen, die freisheitlichen Elemente der Verfassung auszumergen, daß sie aber dem einmüthigen, entschlossenen Widerstande der Deutschen gegenüber rathlos dastehen und kein positives Programm für eine irgend haltbare Neugestaltung des Reiches aufzustellen vermögen.

Die erst so siegesgewissen und übermüthigen Tschechen, die sich so eben noch eine staatsrechtliche Stellung zu den andern „Königreichen und Ländern“ gleich der Ungarns geträumt, sehen plötzlich den Ausgleichshimmel getrübt. Namentlich seit der Rückkehr des Kaisers nach Wien sind die dringendsten Mahnungen an sie ergangen, die Sache nicht vorzeitig auf die Spitze zu treiben. Die „Wiener Abendpost“ gab sich Tag für Tag die unsäglichste Mühe, die Bedeutung des königlichen Reskriptes abzuschwächen. Die Tschechen, stugig geworden, fühlen natürlich das Bedürfnis, über die veränderte Sachlage noch vor der Adreßdebatte ins Klare zu kommen, und es findet deshalb zwischen der Hauptstadt des souveränen Tschechenstaates in spe und Wien ein lebendiger diplomatischer Verkehr statt, der offenbar zum Zwecke hat, der Antwortadresse des böhmischen Landtages eine möglichst unverfängliche und verklaukulirte Form zu geben, damit nicht auch noch das kleine Häuflein der Treugebliebenen kopfscheu werde und der Ausgleich gleich beim Bekanntwerden seiner geheimnißvollen Bestimmungen ein klägliches Niasko mache. Die Verfassungspartei kann dem allen geruhig zuschauen, je länger die geheimnißvolle Aktion verschleppt wird, desto mehr Zeit hat sie, sich zu organisiren und zu stärken und alle um sich zu schaaren, in denen der Freiheitsgedanke noch nicht erstorben.

Politische Rundschau.

Laibach, 6. Oktober.

Inland. Wenn schon die noch unbeantwortete Interpellation der Ruthenen im galizischen Landtage als der Anbegriff ihrer Klagen gegen die polnische Landtagsmajorität und die von ihr gestützte Regierung gelten kann, so erhielt sie noch eine sehr einbringliche Verstärkung durch die Rede des Ruthenen Szaszkiewicz in der Adreß-

debatte. Er begründete den Widerstand der Ruthenen gegen die Majorität vor allem damit, daß sie durchaus nicht Anhänger der Resolution seien, vielmehr in ihrer Verwirklichung eine völlige Auslieferung an die Polen erblicken; er geißelte das ewige Resolutioniren und Adressiren der Polen und wies ihre heuchlerischen Klagen über die Staatsgrundgesetze als Ursache des Zurückbleibens des Landes mit der treffenden Bemerkung zurück, es liege in der Macht des Landtages selbst, sich einer ersprießlichen Thätigkeit zuzuwenden. Die Ruthenen seien dem Helotenthum, der Erniedrigung preisgegeben; die Rechte einer Nationalität würden ihnen vorenthalten und die Polen seien es, welche die Verwirklichung des Artikel 19 der Staatsgrundgesetze über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger ihnen gegenüber vereitelten. Mit Entschiedenheit erklärte er, die Resolution, deren Realisirung die Adresse verlangt, werde zum innern Frieden nicht führen, und verließ mit seinen Gesinnungsgenossen den Landtagsaal. Ueberhaupt bot die Adreßdebatte im Lemberger Landtage manche interessante Episode. Der Verfasser der Adresse, der sattsam gekannte Hofrath Julian Klaglo, hatte darin in allem Ernst die pyramidale Redewendung gebraucht: „Gott geruhe Se. Majestät zu segnen!“ Als ihn nun einer der Redner deshalb geißelte und behauptete, dies sei weder polnisch noch katholisch, sprang der Hofrath vom Sitze auf und remonstrirte, ward aber alsbald mit der sarkastischen Bemerkung zur Ruhe gebracht: wer so viel mit Ministern verkehrte, spreche am Ende auch zum lieben Herrgott wie zu einem Minister. Interessant war auch, wie selbst ein polnischer Bauer sich höchlich gegen die Autonomiewirtschaft der Schlachzigen verwahrte, interessant auch, wie Graf Borkowsky allen Ernstes ein panslawistisches Programm zum besten gab und davon allein Heil für Polens Zukunft zu erwarten sich erlaubte.

Der Verfassungsausschuß des niederösterreichischen Landtages hat den Bericht über die Regierungsvorlagen hergits fertig. Derselbe ist sehr scharf gehalten und sagt in seiner Kernstelle:

„Diese Gesetzentwürfe sind Ausflüsse der Politik einer Regierung, welche unter dem österreichischen Verfassungsrechte nicht dasjenige versteht, was Recht ist, sondern was sie für Recht angesehen wissen will, welche bereits die gewaltsamste Erschütterung des gesamten Verfassungsrechtes veranlaßt und ihre, angeblich der Herstellung des innern Friedens gewidmeten, in der That aber nur das Recht untergrabenden Bestrebungen mit Ausdauer fortsetzt. Gegenüber diesen Verfassungsererschütterungen scheint es dem Ausschusse die Aufgabe aller der Verfassung treuen Elemente zu sein, an dem festen Gefüge

der bestehenden Rechtsordnung in keiner Weise zu rütteln.“

Natürlich trägt der Ausschuß auf Verwerfung der Vorlagen an.

Die „Breslauer Ztg.“ schreibt über das Teplitzer Fest unter anderem folgendes: „Die Kundgebungen in Teplitz bei der Wanderversammlung des Vereins für deutsche Geschichtsforschung in Böhmen sind doch ein neuer handgreiflicher Beweis dafür, daß das „Vaterland“ ganz im Rechte ist mit seiner wiederholten Erklärung, auf „verfassungsmäßigem Wege“ komme man nimmermehr über den Widerstand der „deutschen Clique“ hinweg, dazu bedarf es durchaus „des Säbels, des Säbels, des Säbels,“ den Windischgrätz einst trug und unter dessen Schutz die Thun, die Lam, die Belcredi und ähnliche Wiederwähler allein regierungsfähig sind. Die den altösterreichischen Standpunkt noch festhaltenden Reden Herbst's und Hafner's, die mehr wie deutschen Toaste Schmeykal's und Pickert's, sie bilden fortan das Glaubensbekenntniß der deutschen verfassungstreuen Partei. Dies Glaubensbekenntniß aber lautet: staatsrechtliche Zusammengehörigkeit der Deutschböhmen und aller Deutschösterreicher, von denen kein einziger sein altösterreichisches Heimatsrecht gegen tschechische Heimatscheine zweiter Serie untauscht; in zweiter Linie aber und als Reserve die Zusammengehörigkeit mit dem großen deutschen Volke. Das Jahr nach Sedan ist nicht die Periode, wo inmitten des mächtigen Aufschwunges von Altdeutschland, einzig und allein Deutschösterreich sich als der dürre, abgestorbene Zweig des großen, lebensvollen Stammes erweisen wird. Das neunzehnte Jahrhundert ist nicht die Epoche, wo das freisinnige, aufgeklärte deutsche Bürgerthum der finsternen Allianz der Feudalen, Jesuiten und Tschechen, die ihm den Untergang geschworen, erliegen wird. Das ist die Quintessenz der Teplitzer Kundgebungen.“

Ausland. Der „Provinzial-Korrespondenz“ zufolge wird die Reichstagsession, deren Dauer nicht sehr ausgedehnt sein kann, Mitte des laufenden Monats eröffnet werden. Die wichtigste Vorlage wird der Reichshaushaltsetat für 1872 bilden, wobei der Reichstag zum ersten mal über die Ausgaben für das Reichsheer zu beschließen hat. Sollte die Reichsregierung dem Reichsrathe noch keine vollständige neue Aufstellung des Etats für das Reichsheer vorlegen können, so würde doch die Feststellung der Gesamthöhe der nächstjährigen Ausgaben für das Kriegsheer zu erfolgen haben. Zu erwarten seien noch Vorlagen über die Gehalterhöhung, Stellung und Pensionsverhältnisse der Reichsbeamten, über die Münzreform, die Verwendung der Kriegskontribution und die Errichtung eines Reichskriegsschatzes.

sie sich nur an den Tisch zu setzen brauchen, der dann für alle, alle gedeckt sein wird.

Der Strike, ein Kind der neuen Zeit, hat selbstverständlich noch keine Geschichte; nur vereinzelt treten bei den alten Völkern schwache Versuche von theilweisen Arbeitseinstellungen auf. Daß die jüdischen Herren Maurergesellen, welche für Se. Majestät Pharaos die Pyramiden machten, den Strike als solchen nicht kannten, steht biblisch fest, auch wird der Normalarbeitstag von damals wohl an Länge, wenigstens für den königlichen Arbeitsgeber, nichts zu wünschen gelassen haben.

Moses, der sich einige Zeit mit Gesetztafeln vom Berge Sinai beschäftigte, stellte diese Arbeit plötzlich ein, als er die Juden um das goldene Kalb, das Symbol des Kapitals tanzen sah; doch nahm auch er später unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder auf. (In neuester Zeit wird der Berg Sinai wieder genannt, wohin der Fürst von Rumänien sich behufs allerhöchster zeitweiser Arbeitseinstellungen zurückziehen pflegt.)

Nach ihm versuchte der jüdische Agitator Josua mit vielem Glück die Sonne zu einer längeren Arbeitseinstellung zu überreden; sie konnte es, da für sie kein Zuzug von außerhalb zu befürchten war.

Doch lassen wir Moses und die Profeten, und

erwähnen aus historischer Zeit nur den bekannten gelungenen Strike, den die römischen Plebejer im Kampfe gegen die Patrizier ins Werk setzten. Sie zogen auf den Mons sacer und ruhten nicht eher mit Nichtsthun, als bis ihre nicht unbescheidenen Wünsche erfüllt waren.

Das Mittelalter hatte keinen Boden für den eigentlichen Strike; die zur höchsten Blüthe gelangte Priesterherrschaft, die Lehens- und Hörigkeitsverhältnisse gestatteten nicht den Schatten eines Rechts der Koalition; nur die Kirche erlaubte sich zuweilen größere und kleinere Scherze von Arbeitseinstellungen, wenn sie bei Bann- und Achterklärungen die Kirchen- und Geschäftsbücher schloß, bis ihre Arbeitsgeber zu Kreuze krochen. Aber tempora mutantur und der Spieß wird später umgekehrt. Luther organisirte auf religiösem Gebiet den großen Massenstrike der Katholiken gegen den römischen Papst, der selbst nach der dreißigjährigen Tölkerei keinen befriedigenden Abschluß findet. Erst die französische Revolution, dieser mehrjährige Musterstrike eines ganzen Volkes gegen Königthum, hohen Adel und verehrungswürdiges geistliches Publikum, läutet die neue Zeit ein, und weckt in dem Individuum den so wichtigen Impuls für Zusammenrottung, Widerstand gegen Bestehendes und Kampf bis ans Messer.

Nach dieser gediegenen Vorschule erst lernt die striktebedürftige Menschennatur ihr eigentliches Gebiet, das soziale, kennen, der Bourgeois erscheint in der Geschichte, und das Kapital, dieser seit Jahrtausenden von allen Denkern und Kennern gesuchte Stein der Weisen, fängt an, dem entschuppten Auge der neuen Weltanschauung sich als der alles verschlingende Moloch zu enthüllen. Aus englischen Kohlengruben, entsteigt, der geharnischten Minerva gleich, der Strike, und wie die Cholera, bald hier, bald dort, Schneider, Tischler, Schuster ansteckend, bald unter Zigarrenmachern und Mauern grassirend, steigend und fallend, tritt der Strike bald epidemisch, bald sporadisch auf. Hat sich derselbe bisher immer in einem gewissen Kreise von Berufsarten bewegt, so steht im Interesse der Gegenseitigkeit wie des rühmlichen Nachahmungstriebes, der dem Menschen eingepflanzt ist, zu erwarten, daß auch andere und verfehlte Berufe den Strike in den Kreis ihrer Erwägungen ziehen werden.

Schon regt es sich nach allen Seiten; der sonst im Fluchen und Peterspfeimigsuchen so rüstige und thätige Papst hängt dem Strike mit seinem Non possumus doch nur ein lateinisches Mäntelchen um. Der Scharfrichter von Prag, der neulich mit seinem Galgenstricke durch die Zeitungen ging, setzte

Die Vorlagen, betreffend die Reform auf dem Gebiete der Rechtspflege und das Reichspressgesetz, dürften erst in der nächsten Frühjahrsession zur Berathung gelangen.

Die Delegirten-Versammlung des fünften deutschen Proteſtantentages in Darmstadt beschloß bezüglich des Unfehlbarkeits-Dogma's folgende Resolution: Inſofern das Dogma dazu dienen soll, im Sinne der Jesuiten die Souveränität des modernen Staates überhaupt und des Deutschen Reiches, sowie der deutschen Staaten insbesondere anzugreifen, den konfessionellen Frieden Deutschlands zu gefährden, die Freiheit des Geistes und Gewissens, sowie die ganze Kultur zu bedrohen, sind die deutschen Proteſtanten und das ganze deutsche Volk veranlaßt und verpflichtet, dem Dogma entschieden entgegenzutreten und auf die Beseitigung dieser ernstesten Gefahren entschlossen und sorgsam hinzuwirken. — Der Proteſtantentag beschloß ferner bezüglich des Jesuitenordens folgende Resolution: Die Sicherheit der Rechtsordnung, die Autorität der Geſetze und der Staatsgewalt, die Wohlfahrt der bürgerlichen Geſellſchaft, die Wahrung des konfessionellen Friedens, der Schutz der Geistesfreiheit und Geisteskultur erfordern das staatliche Verbot des Jesuitenordens in Deutschland. Es ist die ernste Pflicht der deutschen Proteſtanten und der ganzen deutschen Nation, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß jede Wirksamkeit in Schule und Kirche den Angehörigen und Affiliirten des Jesuitenordens verschlossen werde.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt über den Kaiser von Brasilien: An die Spitze eines Staates gestellt, wo sich monarchische Formen mit republikanischem Wesen vereinigt finden, trägt der Kaiser bei allen äußerlichen Anlässen die strengste Etiquette des gekrönten Monarchen zur Schau, während sein Privatleben an die schlichte Einfachheit eines gewählten Präsidenten erinnert. Zugänglich für jedermann und zu jeder Stunde, wird er dem Anliegen des ärmsten Regers so bereitwillig Gehör schenken, wie seinem ersten Minister. Sein Haushalt ist so bescheiden als möglich und unterscheidet sich kaum von jenem eines reicheren Privatmannes. Der Kaiser steht sehr früh auf, denn da er neben der großen Thätigkeit, die er in Regierungsgeschäften entfaltet, auch mit Eifer den Wissenschaften obliegt, so ist ihm die Zeit kostbar und oft so kostbar, daß er sich gar nicht zu Tische setzt, sondern sein frugales Mahl, meist nur Reis und Geflügel, stehend verzehrt. Seine Lieblingsstudien sind Sprachforschung und Geschichte. Zuletzt beschäftigte er sich mit dem Hebräischen und der deutschen Sprache.

seiner Pilsener Kundschaft den Armenfünderstuhl vor die Thür und stricke, weil er an keinem andern als seinem eigenen Galgen hängen wollte. Wenn die Primadonna heiser und der Gemeinderath beschlußunfähig ist, wenn die Laibach trägt Kaufes einhergeht, und stehenden Fußes zum Himmel stinkt, sind das nicht alles kleine Strikescherze, die dem sonst so ernsthaften Thema eine komische Seite abgewinnen.

Sehen wir uns im Familienleben um: Der Eheherr, der allein in die Kasinoſtreete geht, die Hausfrau wenn sie mault, der junge Herr aus der Quinta, welcher hinter der Schule sein Wissen autodidaktisch zu ergänzen sucht, das Fräulein Tochter, das, anstatt an den Brüsten des Rehn'schen Instituts den goldigen Born der Harmonien zu schöpfen, beim Zuckerbäcker Dithello's und Wohntorten mit Schlagefahne einverleibt, — das Dienstmädchen, welches aus der „Kolle“ fällt, um sich mit ihrem Kanonier im benachbarten Bums nach den Klängen der Ziehharmonie und des Triangles in die blaue Donau zu versenken — das alles sind Strikereien, wenn ihnen auch zum Theil ein wichtiger Faktor, die Koalition abgeht.

Sogar die Natur will hin und wieder ihren Strike haben. Wenn im April der besorgte Haus-

Einige Vertrautheit mit letzterer verdankte er schon seiner erlauchteren Mutter (Erzherzogin Leopoldine), doch fehlte ihm später die Übung. Die romanischen Sprachen sind ihm alle geläufig, ebenso das Englische. Auch mit den slavischen Idiomen hat er sich beschäftigt. Die Erziehung seiner Kinder hat er größtentheils selbst geleitet. Auf seiner Reise wendet der Kaiser den Marineanstalten und wissenschaftlichen Instituten die meiste Aufmerksamkeit zu, doch weiß sein reger Geist allem Interesse abzugewinnen, wie er sich auch noch jüngst aus diesem Anlaße äußerte: Je veux voir tout et tout étudier.

— Ein neues Königreich. Das Reskript vom 12. September an den böhmischen Landtag schmettert gleich der Weltgerichtspesonne die Todten aus dem Grabeskerker. Nicht nur die ezechische Großmacht erhebt zu wenzelischer Herrlichkeit, auch weit hinten in der Türkei rührt sich ein altes Reich aus dem Schlafe. Das im Jahre 106 selig im Herrn entschlummerte Dacien des Delebalus, das von der Theiß bis zum Pruth und Dnieſter und vom Karpathengebirge bis zur Donau reichte, wird von einem am 1. Oktober in Bukarest zusammengetretenen rumänischen Journalisten-Kongresse ins Leben zurückgerufen. Seltenerweise sind von diesem humoristischen Werke, an dem theilzunehmen „alle rumänischen Organe der Publizität von ganz Dacien“ eingeladen sind, die Mitarbeiter der humoristischen Journale ausgeschlossen. „Noch stehen“, so erzählt ein siebenbürgischer Historiker, „im Munkelgebirge in der Nähe des Hagezer Thales, in rauher, fast undurchdringlicher Wildniß, auf hohen Bergspitzen an jähem Abhängen gewaltige Burgtrümmer, dakischer Hände Werk“ — „ernst mahnend an die Hinfälligkeit des Menschenglückes,“ fügte vor zwanzig Jahren der Historiker bei; „ein Bote der Auferstehung, einer neuen Königskrone und einer von dem walachischen Dorfe Hunyad aufzunehmenden Fünf-Millionen-Anteile,“ würde er heute sagen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der Landesschulrath für Krain) besteht nach der vom Unterrichtsminister Jireček verfügten Beseitigung der beiden auswärtigen Volksschulinspektoren für die Mittelschulen, Dr. Breischko und Holzinger, aus 9 Mitgliedern, nämlich Landespräsident Wurzbach als Vorsitzender, Regierungsrath Hotschevar als ökonomischer Referent, Dr. Jarz als Inspektor und Referent für die Volksschulen, Solar als Inspektor und Referent für die Mittelschulen, Dr. Costa und Dr. Bleiweis als Abgeordnete des Landesausschusses, Direktor Praprotnik als Mitglied aus dem Lehrer-

vater noch einmal Torf und Kohlen fahren läßt, und im Mai die drei kalten Tage kein Ende nehmen; wenn um dieselbe Zeit die Beamten des Leihamtes vor Langeweile den Sommerfahrplan studiren und den Wohnungsanzeiger auswendig lernen, weil noch niemand Winterrequisiten zu versehen, noch Mantlinghosen einzulösen kommt — dann strift der Frühling und die Sonne bekümmert sich nicht einmal mehr um ihren schon seit Jahrtausenden festgesetzten Normalarbeitstag.

Strike ringsum! Aber Hand aufs Herz, wer hat nicht in seinem Kämmerlein zuweilen den Wunsch zu striken, sei es um schnöden Mammon, sei es um einen Abnormalarbeitstag zu erzielen? Und wer andererseits wünschte nicht, daß noch einige bis jetzt noch nicht von des Strikes Blässe angekränkelte Klassen der Geſellſchaft recht bald und auf recht, recht lange die Arbeit einstellen möchten. Wir wollen keinen Namen nennen, aber wir glauben, es kann kaum ein allgemeineres Bedauern geben, daß in einer Zeit, in der so viele dem Kultus des Strike obliegen, auch nicht ein einziger den Strike des Kultus in's Werk setzt.

Und in diesem Sinne, verehrter Leser, spritze ich meine Feder aus.

stande, und die beiden Domherren Dr. Pagačar und Savaschnigg als Vertreter des Klerus; die beiden letzteren wurden über Vorschlag des Fürstbischöflichen vom Kaiser ernannt. Durch die Ernennung Solar's zum Mittelschulinspektor ist nun ein Platz für den Vertreter aus dem Lehrerstande erledigt, und wie wir vernehmen, wurde hiefür der Katechet Lesar von der hiesigen Realschule vom Landesausschusse in Vorschlag gebracht. Hoffentlich wird Minister Jireček nicht zögern, die definitive Ernennung dieses geistlichen Rathgebers des Dr. Bleiweis zu erwirken. Demnach wird der Landesschulrath für Krain unter seinen Mitgliedern nicht weniger als fünf Geistliche zählen. Das originellste an ihm ist jedoch, daß er nicht einen einzigen Fachmann in den realistischen Fächern zählt, man wollte denn den Fußbeschlag, welchen Dr. Bleiweis vertritt, oder die in Krain einträgliche slovenische Gebetbücher- und Kochbuchfabrikation, welche vom Katecheten Lesar schwunghaft betrieben wird, zu den realistischen Disziplinen rechnen. Unseren Lesern ist der nunmehr zu hohen Ehren gelangte Katechet Lesar als Erfinder des famosen „Bindschraube“ sicherlich noch in heiterer Erinnerung.

— (Sanitätsrath Dr. Gauster) erhielt vom niederösterreich. Landesausschusse unter sehr günstigen Bedingungen eine Berufung als Primararzt in die Frensheilanstalt in Wien, welche Berufung vom n. ö. Landtage in seiner Sitzung vom 30. v. M. einhellig und einstimmig bestätigt und von Dr. Gauster auch angenommen wurde. Derselbe dürfte, nachdem er über 15 Jahre in Krain gelebt und gewirkt, zu Ende dieses Monats unsere Stadt und unser Land verlassen.

— (Pilsener Bier und Laibachfluß.) Nach einer in der allerjüngsten Zeit gemachten chemischen Untersuchung des Laibachfluß-Wassers beim Ursprunge, ist dasselbe dem Wasser der Rabusa, dessen sich die zwei Pilsener Bräuereien zur Bereitung ihres weltberühmten Bieres bedienen, vollkommen analog. Vielleicht findet sich zwischen Jahr und Tag der Pilsener, der uns zu einem Oberlaibach-Pilsener Gerstenjaſt verhilft.

— (Spende für die freiwillige Feuerwehr.) Von „Einem nicht genannt sein wollenden“ wurden 20 fl. zur Anschaffung von Feuerlösch-Requisiten gewidmet.

— (Schadenfeuer.) Am 26. v. M. um 4 Uhr Morgens ist auf dem zum Hause des Johann Stibernit in Solet Nr. 13 gehörigen Dreschboden Feuer ausgebrochen und hat das genannte Object nebst Fruchtharpe in Asche gelegt.

— (Aus dem Amtsblatte der Laib. Ztg.) Der Bau eines neuen Schulhauses in Hülben, Bezirk Krainburg, im Kostenvoranschlag von 4085 fl. 10 kr., wird am 30. d. M. in der Amtskanzlei der Bezirkshauptmannschaft Krainburg an den Mindestfordernden hintangegeben. — Die Einhebung der Verzehrungssteuer in den Steuerbezirken Gurt, Friesach und Althofen des politischen Bezirkes St. Veit in Kärnten wird am 12. d. M. bei der Finanzdirektion zu Klagenfurt versteigert. — Bei der Finanzdirektion in Klagenfurt werden während der Tage vom 17. bis 20. Oktober eine Reihe von Weg- und Brückenmauthen verpachtet. — Ein Diurnist wird beim Bezirksgerichte Kronau mit dem Taggelde von 90 kr. dauernd angestellt.

— (Landschaftliches Theater.) Die Opernsaison wird heute mit der beliebten Oper „Troubadour“ eröffnet. Morgen slovenische Vorstellung, Sonntags: „Wir Demokraten.“

Witterung.

Laibach, 6. Oktober.

Gestern Abends Aufseiterung, später dichter, nässender Nebel. Heute sonniger Tag, längs der Alpen Gewölke aus N. ziehend, windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.2°, Nachm. 2 Uhr + 13.9° C. (1870 + 17.8°; 1869 + 18.0°). Barometer im steigen 740.52 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.7° C., um 4.3° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 24.60 Millimeter.

